

Theodor Fontane Irrungen, Wirrungen



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | BERTOLD HEID

**ZUSÄ
MATERIA**

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografie und Entstehungsgeschichte	3
1 Leben und Werk des Autors	3
2 Entstehungsgeschichte des Romans	7
Inhaltsangabe	9
Textanalyse und Interpretation	29
1 Struktur und Textaufbau	29
2 Charakterisierung der Hauptfiguren und Figurenkonstellation	36
3 Zentrale Themen und Motive	54
4 Sprache und Stil	70
5 Interpretation von Schlüsselstellen	78
Rezeption und Wirkung	87
1 Zeitgenössische Rezeption: Rezensionen	87
2 Literaturwissenschaftliche Rezeption	90
3 Filmische und literarische Rezeption	91
Literaturhinweise	95
Anmerkungen	97

Autor: Dr. Bertold Heizmann

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

diese Interpretationshilfe zu Theodor Fontanes *Irrungen, Wirrungen* ermöglicht Ihnen eine gezielte Vorbereitung auf die Lektüre des Werkes im Unterricht sowie auf Klausuren.

Zu Beginn steht ein kurzer Überblick über die **Biografie** des Autors sowie über die **Entstehungsgeschichte** des Romans. Es folgt eine ausführliche **Inhaltsangabe**.

Das Kapitel **Textanalyse und Interpretation** stellt den Hauptteil der Interpretationshilfe dar. Zunächst wird ein kurzer Überblick über Fontanes „Berliner Romane“ gegeben, zu denen *Irrungen, Wirrungen* gehört. Es folgen Hinweise zum **Textaufbau**. Die Hauptfiguren und ihre Beziehungen untereinander werden charakterisiert; hierbei sind Blicke auf den historischen Hintergrund sowie auf die Sozialstruktur notwendig. Insbesondere wird das – heute in dieser Form wenig nachvollziehbare – Problem des **Standesunterschiedes** thematisiert und den Fragen unterworfen, wieweit dieser Unterschied das persönliche Glück der Protagonisten dominiert und ob Fontane Lösungswege anbietet. Fontanes Blick auf die Arbeitswelt sowie auf den Alltag der „kleinen Leute“ sind ferner Belege für seine realistische Erzählweise. Das Thema „Theater“ ist doppelt bedeutsam: Es ist zum einen ein Struktur-, zum anderen ein inhaltliches Merkmal: Indem einige der Figuren eine Rolle *spielen*, machen sie sich selbst und den anderen Personen etwas vor. Zur Struktur des Romans gehören im Weiteren vorausdeutende Motive. Einen Schwerpunkt bildet ferner die Analyse der Sprache. Auch hier gibt es zwei Aspekte: zum einen Fontanes Erzählsprache, zum anderen aber die Ausdrucksweise der Figuren, die nicht nur auf den jeweiligen gesellschaftlichen Stand hinweist, sondern auch auf die Herzensbildung des jeweiligen Sprechers. Einen breiten Raum nimmt hier die sogenannte „Redensartlichkeit“

ein, die in allen Schichten zu finden ist, aber zugleich als Unterscheidungsmerkmal dient. Die **Schlüsselstellen**, die dann exemplarisch interpretiert werden, liefern Ihnen Beispiele für eine selbstständige Erarbeitung des Textes.

Die Hinweise zur **Rezeption** am Ende des Bandes sind aufgeteilt: Zunächst werden zeitgenössische Reaktionen benannt, danach finden Sie einige Hinweise zur literaturgeschichtlichen Rezeption. Am Schluss wird – als Beispiel literarischer Wirkungsgeschichte – auf den 1984 erschienenen Roman *Neue Herrlichkeit* von Günter de Bruyn verwiesen, der, in deutlicher Anspielung auf *Irrungen, Wirrungen*, das Scheitern einer Liebesbeziehung in der DDR beschreibt – ein ironischer Reflex auf Klassenunterschiede in einer eigentlich „klassenlosen“ Gesellschaft und somit ein humoristischer Beleg für die Überzeitlichkeit des Fontane'schen Romans.

Die **Literaturhinweise** sollen eine vertiefende Beschäftigung mit dem Roman ermöglichen.

A handwritten signature in black ink, reading "Bertold Heizmann". The script is cursive and fluid, with the first name "Bertold" and the last name "Heizmann" clearly distinguishable.

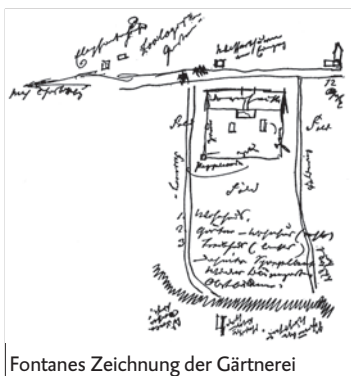
Dr. Bertold Heizmann

Zur Rolle der Exposition

Wenn vom **Textaufbau** die Rede ist, verdient das erste Kapitel besondere Beachtung. Seinem Freund Gustav Karpeles teilte Fontane 1880 brieflich mit: „Das erste Kapitel ist immer die Hauptsache [...]. Bei richtigem Aufbau muss in der ersten Seite der Keim des Ganzen stecken.“ (zitiert bei *EuD*, S. 8) Diesen Leitspruch befolgt er auch in *Irrungen, Wirrungen*.

Ähnlich der Exposition im Drama führt das erste Kapitel in das Geschehen ein. Es besteht aus zwei Teilen: einem kürzeren Beschreibungstext und einem längeren Erzählteil. Ort und Zeit des erzählten Geschehens werden sehr genau angegeben. Von der Örtlichkeit hat Fontane eine Skizze angefertigt. Diese Präzision entspricht seiner auch sonst üblichen Erzählweise, die ihn als der Epoche des **Realismus** zugehörig ausweist.

Inwiefern steckt nun im Anfang der „**Keim des Ganzen**“? Der Leser wird durch Andeutungen auf das Folgende aufmerksam gemacht und vorbereitet; zahlreiche Motive des Romans sind bereits angelegt: Auf die **soziale Kluft** zwischen Adel und Kleinbürgertum wird an mehreren Stellen angespielt. Da ist zum einen die humoris-



Fontanes Zeichnung der Gärtnerei

tisch-ironische Rede vom „Schloss“ („[...] ein Schloss is es und bleibt es. Hat ja 'nen Turm“, S. 6), das sich als ein „jämmerlicher Holzkasten“ (S. 9) herausstellt, sodann Frau Dörres Charakterisierung ihres biedereren Ehemanns, den sie einem Grafen vorgezogen hat, schließlich ihre Befürchtungen hinsichtlich Lenes, deren Scheitern sie voraussieht. Bezeichnenderweise endet ihr Bericht mit der Beschreibung, wie Lene und der Baron sich verabschieden. Somit wird das Thema **Trennung** schon vorbereitet.

2 Charakterisierung der Hauptfiguren und Figurenkonstellation

Es liegt nahe, in den Romanfiguren Theodor Fontanes typische Vertreter ihres Standes zu sehen: der leichtlebige Offizier, die kleinbürgerliche Arbeiterin, der Berliner oder die Berlinerin mit dem „Herzen auf dem rechten Fleck“ usw. Gegen eine derartige Typisierung hat sich Fontane allerdings schroff ausgesprochen: „[...] erst das Individuelle bedingt unsere Teilnahme; **das Typische ist langweilig**.“⁸ Somit ist es ratsam, die Figuren des Romans *Irrungen, Wirrungen* als **Individuen mit je eigenem Charakter** anzusehen, auch wenn sich bestimmte Eigenschaften wiederholen – gerade bei den Angehörigen des unteren Standes. Wichtig ist zudem, dass auch die Figuren, die lächerlich wirken, **niemals als bloße Karikaturen** anzusehen sind.

Die Charakterisierung der Hauptfiguren erfolgt auf unterschiedliche Weise. Da ist zum einen der **auktoriale (allwissende) Erzähler**, der die Gedanken und Gefühle der Figuren kennt („die sich über seinen Geiz beständig ärgernde Frau“, S. 14; „Die junge Frau [...] hatte keine Ahnung von dem, was in ihres Gatten Seele vorging“, S. 110); dann der **Erzähler als Beobachter** („[...] Frau Dörr [...], die, neben dem Eindruck des Gütigen und Zuverlässigen, zugleich den einer besonderen Beschränktheit machte“, S. 6). Häufig sprechen die Figuren übereinander; dann haben wir es mit **subjektiven Eindrücken** zu tun, die von anderen Figuren (oder vom Erzähler) entweder bestätigt oder widerlegt werden (Pitt über Käthe: „She is rather a little silly“, S. 131; der Erzähler: Sie übte „die Kunst des gefälligen Nichtsagens mit einer wahren Meisterschaft“, S. 126; Botho: Ihn wandelt eine „Missstimmung“ an, „darüber, dass mit Käthe wohl ein leidlich vernünftiges, aber durchaus kein ernstes Wort zu reden war. Sie war unterhaltlich [...], aber auch das Beste, was sie sagte, war oberflächlich und ‚spielrig‘ [...]“, S. 116; vgl. dazu

auch S. 128f. und S. 161: „Sie dalbert [...]“). Gelegentlich erlaubt diese **Außensicht** einen distanzierten Eindruck von dem Geschehen, etwa wenn die Zuschauerinnen bei Lenas Trauung über das Brautpaar sowie Frau Dörr lästern (vgl. S. 178f.) oder wenn Bothos Kameraden sich teilweise begeistert, teilweise abfällig über Käthe äußern (vgl. S. 52f., S. 130f.). Schließlich gibt es die Form der **Eigencharakterisierung**, meist als innerer Monolog und mithilfe rhetorischer Fragen vorgebracht: Hier wird es, sofern der Erzähler sich nicht kommentierend einmischt, dem Leser überlassen, dem Selbstbild zu folgen oder nicht (Botho: „Wer bin ich? Durchschnittsmensch [...]“, S. 99; „Es liegt nicht in mir, die Welt herauszufordern [...]“, S. 100).

Lene

Magdalene, genannt Lene, die Pflögetochter der alten Frau Nimptsch, „gehört ohne Frage zu den anziehendsten weiblichen Gestalten, die [Fontane] geschaffen hat“ (Aus einer zeitgenössischen Rezension, zitiert nach *EuD*, S. 88). Bevor sie selbst in Erscheinung tritt, erfahren wir einiges über sie im Gespräch zwischen ihrer Pflegemutter und der Nachbarin. Sie scheint sehr **hübsch** zu sein (vgl. S. 179), auch wenn der Vergleich, den die reichlich von sich überzeugte Frau Dörr zu ihrer eigenen Erscheinung in früheren Jahren zieht, nicht zugunsten Lenas ausfällt. Sie wird zudem als „propper und **fleißig**“ bezeichnet: Sie könne „alles und is für **Ordnung** un fürs Reelle“ (S. 8). Die Nachbarin befürchtet freilich, dass Lene gerade diese guten Eigenschaften zum Verhängnis werden könnten: „[...] so’n gutes Kind, das alles ernsthaft nimmt und alles aus Liebe tut, das ist schlimm ...“ (ebd.)

Als Lene später erzählt, wie sie und der Baron sich kennengelernt haben, zeigen sich ihr **realistischer Sinn** und ihr **offenes Wesen**. Sie weiß wohl, dass es nicht immer recht sei, „gleich so frei weg zu sprechen“, aber „sich zieren und zimperlich tun“,

sagt sie, „das hab ich nie gekonnt“ (S. 18 f.). Sie setzt sich lachend über den impliziten Vorwurf hinweg, sich etwas „einzubilden“, also sich schon als künftige Baronin zu sehen. Diese Befürchtung hatte schon die alte Frau Nimptsch gehegt: „Ich glaube, sie [...] bildet sich was ein.“ (S. 7) Lene gesteht, die Verbindung mit Botho als willkommene Abwechslung in der Einsamkeit „hier draußen“ zu empfinden („Gott, man freut sich doch, wenn man mal was erlebt“, S. 19), und sie genießt die Aufmerksamkeit und die Zuneigung, die er ihr schenkt, aber sie „will weiter gar nichts von ihm, nichts, gar nichts“ (S. 20). Sie ist in ihn verliebt und zählt die Stunden, bis er kommt, aber sie behauptet, das sei ihr „genug“. Es fällt jedoch auf, dass sie – wie eben das „nichts, gar nichts“ – auch diese Behauptung wiederholt, als müsse sie damit möglicherweise vorhandene innere Zweifel besiegen.

Sie verfügt über eine **gute Beobachtungsgabe**, sodass sie zu treffenden Urteilen über andere Personen, aber auch über sich selbst kommt. Deshalb sieht sie auch ihre Beziehung zu Botho, von dem sie weiß, dass er „schwach“ ist (S. 34), ohne Illusion. Geradezu als ihr Lebensmotto mag gelten: „Man muss allem ehrlich ins Gesicht sehn und sich nichts weis machen lassen und vor allem sich selber nichts weis machen.“ (S. 35)

Eine indirekte Charakterisierung liefert **ihr Brief**, von dem Botho sagt, er sei „wie Lene selber, gut, treu, zuverlässig“. Überhaupt findet er, auch nach ihrer Trennung, stets positiv besetzte Kennzeichnungen für sie: „[...] Einfachheit, Wahrheit, Natürlichkeit. Das alles hat Lene, damit hat sie mir's angetan [...]“ (S. 100)



Lenes natürliche Art kommt auch in ihren Briefen zum Ausdruck.
FWT Köln (2006)



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK